



EIN PROJEKT DER INITIATIVE LEIPZIG + KULTUR E. V.

Eröffnungsvortrag am 23.09.2015

Prof. Dr. Oliver Scheytt

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich halte den Eröffnungsvortrag. Wer noch nicht die Gelegenheit hatte, etwas über mich zu lesen: Ich war in der Funktion, die Herr Faber hier in Leipzig hat, 16 Jahre in Essen und bin jetzt seit einem Jahr Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft.

Die ganze Stadt hat Poster: Kultur - Standort - dot - Bestimmung. Und man kann gar nicht daran vorbei, auch wenn jetzt hier nicht so viele Menschen sitzen. Leipzig ist plakatiert. Als Eröffnungspredner kann ich ja alles jetzt sagen. Also fangen wir mit der Kultur an, denn das ist das erste Wort. Die Frage die sich zunächst stellt, ist: Geht es um die Standortbestimmung IN der Kultur, DURCH Kultur oder DER Kultur? Das lassen die Veranstalter offen. Natürlich alles.

Es geht aber offensichtlich um Orientierung. Und das Plakat zeigt Punkte mit Verbindungen. Es lässt offen, ob es sich dabei um die Stadt Leipzig handelt, um das Gewandhaus, um die Galerie für Zeitgenössische Kunst oder vielleicht einen freien Kulturbetrieb, wo dieser Punkt oder diese Punkte sich beziehen aufeinander. Ich nehme mal an, das Quadrat in der Mitte ist schon der Ort einer Stadt und die Verbindungen innerhalb der Stadt werden bezeichnet und natürlich zwischen den Städten, denn es soll ja um ein Internationales gehen.

Meine Damen und Herren, wie orientieren wir uns denn heute? Normalerweise? Wir schalten unser Gerät ein und geben ein Wort ein. Zum Beispiel Kultur. Und dann kommen dort ganz viele Vorschläge, wie man sich orientieren kann. Was Kultur bedeuten könnte. Meistens schaut man dann gleich in ein nächstes Netzwerk hinein. Das heißt Wikipedia. Und bekommt dort von einem Menschen gesagt, was Kultur denn bedeuten könnte. Denn Wikipedia ist ja ein Netzwerk, an dem ganz viele mitwirken. Und möglicherweise haben sie es gar nicht unterdrückt, und es wird festgestellt wo Sie gerade sich befinden. Wer hat denn jetzt gerade hier sein Handy an und man weiß, dass Sie hier sind. Bitte mal aufzeigen. Ja das sind ungefähr ein Drittel - nicht alle geben es zu [Lachen im Saal]. Nicht alle wissen es vielleicht. Es wissen noch nicht mal alle, ob sie genau jetzt hier verortet werden können. Die

Welt hat sich also in den letzten Jahrzehnten sehr gedreht, wenn wir Standortbestimmung vornehmen wollen. Denn wir werden orientiert, kostenlos. Wir geben ein Wort ein und schon haben wir Orientierung. Geben vielleicht unseren Standort ein und werden schon navigiert. Und andere wissen, wo wir hingehen, wo wir hinmarschieren. Andere sagen uns, was wir zu denken, zu fühlen haben. Das heißt, wir sind längst nicht mehr so allein, wie früher. Und die virtuellen Welten schlagen voll zu. Dass Menschen sich jetzt orientieren auf ihren Fluchtwegen hierher. Auch ein Phänomen. Digitale Welten geben Navigation, um Flüchtlingen den Weg zu weisen. Ganz vielen zu sagen: Kommt doch auch.

Wir haben also die Situation, dass die Orientierung heute in, durch und der Kultur ein ganz neues Phänomen darstellt. Ich habe es schon gesagt, dass ich den weiten Kulturbegriff zugrunde legen will. Übrigens auch der Städtetag, wie Herr Hebborn es gleich ausführlich tut. Nämlich die Frage danach: Wie leben und arbeiten Menschen? Aber in der Kultur gibt es natürlich bestimmte Phänomene, Sektoren, Handlungsfelder und einiges mehr und ich halte es für sehr, sehr wichtig, dass bei einem solchen Kongress auch geklärt wird, über welche Kultur wir reden. Als ich mal 1980 so als junger Spund in der Kulturpolitischen Gesellschaft die Frage stellte, in einer Tagung in London, was ist eigentlich unter Kultur zu verstehen, haben mich alle irritiert angeschaut. Wie kann so ein blöder Mann so eine blöde Frage stellen. Aber ich beschäftige mich jetzt seit 35 Jahren mit dieser Frage, über welche Kultur wir eigentlich reden. Welche Kultur meinen wir eigentlich, wenn wir sagen: kultur | standort.bestimmung. Ist es die Kultur der Freien Szene, ist es die Kultur der Stadt, ist es die Hochkultur, ist es die Breitenkultur? Ist es die Laufkultur eines VW-Heini? Wir benutzen ja diesen Begriff so vielfältig, dass es manchmal in einem Satz vorkommt, dass wir zwei verschiedene Kulturbegriffe verwenden.

Da sagen wir ja: „In der Kultur müsste man mal dafür sorgen, dass die Künstler endlich mal das und das tun.“ Oder: „Unsere Kultur in Leipzig braucht die Künstler, außerdem haben wir die Erinnerung, die Tradition.“ Wir verwenden diesen Begriff sehr, sehr vielfältig. Deswegen möchte ich einen kurzen Versuch gleich machen, eine Strukturierung vorzunehmen, die uns die Verständigung - gleich auch hier auf dem Podium in der nächsten Zeit - ermöglicht. Und das tue ich in der Weise, dass ich gleich eingehe auf die entscheidenden Stichworte, die die Veranstalter uns mit auf den Weg gegeben haben. Da sind zwei Podien heute, die beschäftigen sich ja mit Handlungsspielräumen. Wieder ein schönes Wort. Standort.bestimmung, Handlungsspielräumen - also wunderbar. Da ist aber kein Punkt dazwischen, das ist ein Wort: Handlungsspielräume. Und es geht also darum, dass man agiert, dass man handelt, dass man die Akteure betrachtet, die Spielräume bekommen sollen. Natürlich auch wieder im virtuellen und tatsächlichen Sinne. Das heißt, das hier ist ja ein großer Spielraum schon, die Galerie für Zeitgenössische Kunst. Aber wir gehen auch

in den Kopf hinein und fragen uns, was haben wir denn da für Spielräume? Was haben wir da für Denkräume? Und insofern wird die Mehrdeutigkeit dieser Begrifflichkeiten natürlich uns immer wieder Spaß machen. Als Feuilletonisten können wir darüber sehr viel - Herr Geißler ist ja hier. Da muss man immer aufpassen, der schreibt dann ganz bissige Kommentare in der Neuen Musikzeitung, wenn man sich da nicht präzise ausdrückt. Deswegen bin ich hier auch so angespannt.

Das heißt also, die Frage der Begrifflichkeiten ist eine sehr wichtige und die möchte ich jetzt versuchen mit Ihnen an Begriffen wie Handlungsspielräume - aber jetzt komme ich darauf - Handlungsfelder, Handlungsweisen und die die das tun, die Akteure, das sind jetzt meine drei Stichworte, auf die ich in der nächsten Viertelstunde näher eingehen möchte.

Was sind denn die HANDLUNGSFELDER, die wir reflektieren, wenn wir den Standort bestimmen möchten. Und da haben wir in der Enquete-Kommission - Wolfgang Schneider ist ja da hinten. Er war Mitglied der Enquete-Kommission. Wir beide haben nebeneinander gesessen. Vier Jahre lang immer montags in Berlin. Und darüber nachgedacht: Kultur in Deutschland - eine große Standortbestimmung - 2003-2007. Ein dickes Werk ist entstanden, Ihnen immer noch zur Lektüre empfohlen. Was sind denn die Handlungsfelder, wenn wir Kulturpolitik betreiben können und wollen. Und diese Handlungsfelder haben auch unterschiedliche Handlungslogiken. Ich nenne die drei wesentlichen Handlungsfelder. Das Erste ist die Künste, das Zweite ist die Kulturelle Bildung und das Dritte ist die Geschichtskultur. Ich nenne sie mal in einer anderen Reihenfolge, nämlich Künste, Geschichtskultur und Kulturelle Bildung, weil die Kulturelle Bildung durchzieht ja die anderen Beiden in einer besonderen Weise. Alle drei sind aber miteinander verschränkt, in vielfacher Weise. Insbesondere dadurch verschränkt, dass heute durch die Medien, durch die Menschen natürlich diese Handlungsfelder immer in einer Person zusammen kommen. Und damit sind wir bei dem ersten großen Thema von Verständigung. Ich habe vorhin schon mit Frau Jennicke kurz darüber gesprochen, die auch gleich hier auf dem Podium ist. Wenn ich mit ihr spreche, als Mitglied des Stadtrates der Stadt Leipzig oder mit Herrn Faber spreche als Kulturbürgermeister - beide in Leipzig, beide in der Kulturpolitik - haben wir beide schon eine sehr unterschiedliche Sicht auf die Dinge, von denen wir heute sprechen. Und wenn ich jetzt mit Ihnen Frau Meyer spreche, die aus der Freien Szene jetzt hier das vorbereitet hat, ist das wieder ein anderer Blick auf die Handlungsfelder Künste, Geschichtskultur und Kulturelle Bildung.

Die Handlungslogik dieser drei Bereiche möchte ich einmal ganz kurz charakterisieren, weil, wenn wir sie nachher behandeln, wir diese Handlungslogiken auch kennen. Sie kennen sie, ich sag es Ihnen nur nochmal zur Erinnerung. Die Künste brauchen die Freiheit der Entfaltung. Sie brauchen die Handlungsspielräume und die Einmischung soll möglichst gering sein von Seiten der Politik. So ist unsere Philosophie, so steht es im Grundgesetz.

Die Geschichtskultur hat sehr viel mit dem, wo man herkommt zu tun und fragt natürlich trotzdem, wo man hingehet und da gibt es ganz viele Interpretationen. Von Historikern, von Politikerinnen und Politikern. Die Geschichtskultur braucht natürlich auch Handlungsspielräume, aber nicht so existentiell, wie es die Künste benötigen. Denn die Künste fragen den Einzelnen, stellen Fragen. Sobald sie ein Kunstwerk anschauen - wie man hier draußen sieht: DER SOZIALISMUS SIEGT - wird man sofort befragt, wie steh ich denn jetzt zum Sozialismus, was meint das denn für mich? Das heißt, es kommt hier auf die individuelle Positionsbeschreibung an. Und in der Geschichte geht es natürlich auch um individuelle Situationen und Prozesse, aber letztendlich um die kollektive Erinnerung. Das was der Staat, was eine Institution, was ein Museum verwendet, muss ja irgendwo ein Kondensat bekommen, um vermittelt zu werden. Also ein Konsens ist zwingend notwendig, um letztlich in der Geschichtskultur etwas zu vermitteln. Nicht immer ist dieser Konsens da, dann zeigt man eben auf, welche Richtungen es gibt, welche Interpretationsmöglichkeiten es gibt. Weniger individuell als Kunst aber natürlich auch ein individueller Prozess.

Und in der Kulturellen Bildung, meine Damen und Herren, die ja in den letzten Jahren große Erfolge, was die finanziellen Mittel angeht, hat, ist das Entscheidende, dass wir sagen, der Einzelne, in seiner Persönlichkeit wird gestärkt. Aber hier haben wir doch die Erfahrung gemacht, ohne staatliches Handeln, ohne Geld für Musikschulen, Kunstschulen, Bibliotheken und vor allem für die Schulen funktioniert es gar nicht. Da muss der Staat rein, sonst funktioniert es nicht so gut. Die freie Szene, die Kirchen, leisten hier auch einen großen Beitrag zur Kulturellen Bildung, aber der Staat hat hier eine ganz eminente, zentrale Verantwortung.

Ich habe nur mal angedeutet, und sie sehen, wenn man diese drei Felder nimmt, drei Handlungsfelder, dass es unterschiedliche Handlungslogiken gibt, unterschiedliche Betrachtungsweisen. Immer aber geht es um das Verhältnis zwischen Individuum und Kollektiv. Und uns allen geht es immer darum, dass das einzelne Individuum, die einzelne Persönlichkeit EIGENSINN entwickelt. Und wenn viele eigensinnige Menschen, wie wir heute, gemeinsam entwickeln, dann entsteht eine Stärke. Dann entsteht eine Stärke in der Kultur. Eine neue Möglichkeit sich zu orientieren. Denn darin besteht ja letztendlich die große Funktion - wenn ich jetzt die Kultur in diesen drei Handlungsfeldern nehme, wie wir leben und arbeiten - die Funktion von Kulturpolitik und Kulturförderung besteht darin, den Menschen Orientierung zu geben. Den Menschen Möglichkeiten zu geben, sich selbst zu orientieren. Jenseits von Google und Wikipedia. Die Möglichkeit zu geben, sich selbst als Persönlichkeit zu erkennen, zu reflektieren und eine Position zu beziehen. Kunst zwingt uns dazu, eigene Antworten zu geben. Geschichtskultur vermittelt uns unsere eigene Position in der Geschichte zu reflektieren. Und Kulturelle Bildung ermöglicht uns, alle Möglichkeiten, die wir haben, auszuschöpfen, um sich in dieser Welt zu bewegen. Mit und ohne Standortbestimmung. Aber ohne Standortbestimmung wird es nicht funktionieren.

Meine Damen und Herren, ich hatte jetzt die Handlungsfelder beschrieben. Und hatte Ihnen gesagt, als Zweites geht es jetzt um die HANDLUNGSWEISEN. Das heißt, welche Möglichkeiten, Instrumente, Methodiken hat denn der Staat, um den es ja geht, wenn wir von Politik reden, also eine Kommune, ein Land, ein Stadtrat, eine Stadtverwaltung auf der einen Seite. Und welche Handlungsmöglichkeiten, Handlungsweisen hat nun die Freie Szene für sich alleine oder in Zusammenschluss, um Kultur und Kunst zu fördern. Um Kulturelle Bildung, Geschichtskultur, die Künste mit solchen Handlungsspielräumen zu versehen, dass es funktioniert.

Wir waren jetzt an der Stelle, dass ich sagte, dass die Handlungsweisen sehr unterschiedlich sind und dass es ein Arsenal von Möglichkeiten gibt, um Kunst und Kultur zu fördern, um Handlungsspielräume zu ermöglichen. Wenn wir es reduzieren, was der Staat tun kann, sind es zwei wesentliche Handlungsmöglichkeiten, Handlungsweisen. Die erste liegt darin, Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Die zweite besteht darin, Recht zu setzen. Und das kann nur eine Stadt, ein Land, ein Bund. Wo bei die Stadt in der Rechtsetzung begrenzt ist auf Satzungen, aber auch auf Verträge. Man kann auch Verträge schließen, um langfristige Dinge zu vereinbaren. Bei den Ressourcen sollen wir gar nicht nur ans Geld denken. Ich komme zurück auf die Ressourcen als eins der beiden Dinge. Sondern wenn ich als Stadt oder als Land oder Bund Ressourcen zur Verfügung stelle, geht es natürlich immer ums Geld, aber es geht auch um Räumlichkeiten, es geht um Beratungsstrukturen und es geht um Personal, das ich zur Verfügung stelle, das vielleicht etwas tut für die Freie Szene, wo man Geschäftsforen organisieren kann oder ähnliches mehr. Dieses Arsenal der Handlungsmöglichkeiten zunächst einmal zu reflektieren, bedeutet auch, bei der Standortbestimmung mitzumachen. Weil wenn es zum Beispiel Areale in einer Stadt gibt, die leer stehen und die Stadt kann Räume zur Verfügung stellen für die Künstler oder dafür sorgen, dass dort ein Kreativquartier entsteht, dann muss das nicht immer mit Geld zu tun haben. Dann hat es mit einer ganz anderen Sache zu tun, auf die ich jetzt noch einmal zurückkomme: mit einer HALTUNG zu den Dingen. Mit einem Leitbild, mit Werten, die man vertritt. Denn ich kann die Handlungsfelder nur dann mit guten Handlungsweisen bearbeiten, wenn man in einer Stadt eine Haltung entwickelt zu den Dingen. Wenn also der Stadtrat für Bauen - ich kenne mich hier in Leipzig nicht aus, das kann also völlig an den Begriffen vorbei spielen - wenn der Stadtrat für Bauen daran denkt, oder die Stadträtin, dass bei einem Planungsprozess auch kulturelle Belange eine Berücksichtigung finden sollten, so wie ökologische Belange Berücksichtigung finden sollten und soziale Belange, dann ist das eine andere Haltung, als wenn man sagt, da machen wir jetzt mal ein neues Einkaufszentrum, egal was da ist. Ob da Künstler bisher sind oder Künstler, die können da sein, das ist uns egal. Deshalb hat es diesen schönen Begriff gegeben, auch auf der europäischen Ebene, den Sie sich merken können. Der ist für die Freie Szene ein sehr schöner Begriff. Der sogenannten KULTURVERTRÄGLICHKEITSPRÜFUNG. So wie Umweltverträglichkeitsprüfung, da wird ja manchmal wegen eines wilden Kanarienvogels oder einer Sumpfschnepfe ein ganzer Bebauungsplan aufgehoben. Wo passiert das bei einem Künstler? Hab ich noch selten erlebt. Das heißt

die Kulturverträglichkeitsprüfung bei ihren rechtlichen Maßnahmen, bei der Ressourcensetzung der Stadt ist eine sehr wichtige Maßnahme, die hat aber was mit der Haltung einer Stadt zu tun. Ob der Oberbürgermeister und die anderen Akteure diese Sichtweise haben, auch an die Kultur zu denken, werden sie die Maßnahmen ganz anders verwirklichen. Und wir haben da aber auch eine ganz großartige Möglichkeit zu sagen, Kulturverträglichkeitsprüfung ist wichtig, weil wir ja für die Menschen, ihre Lebensweise, ihr Denken mitverantwortlich uns fühlen, andere darauf aufmerksam zu machen. Und sagen können: Hier leben bestimmte Menschen. Die haben die und die kulturellen Bezüge, die haben die kulturellen Fähigkeiten, Möglichkeiten, Potentiale und Notwendigkeiten. Jetzt bei den Flüchtlingen wird das eine ganz große Rolle spielen. Und was können wir dafür tun, dass deren Handlungsspielräume erhalten bleiben. Und das hat eben nicht nur mit Geld zu tun, sondern mit einer Haltung einer Stadt, mit der Werthaltung zu der Frage von Kunst und Kultur. Und dann wieder durchdeklinieren: Künste, Kulturelle Bildung, Geschichtskultur. Jedes mal andere Möglichkeiten Räume zur Verfügung zu stellen, Geld zur Verfügung zu stellen, Pädagogen oder Künstler zur Verfügung zu stellen. Geschichtsorientierten Gruppen Geld zu geben, damit sie ein Stadtquartier in dieser historischen Befindlichkeit aufbereiten usw. Sie sehen, wie das System so langsam anfängt zu spielen.

Die Handlungsfelder sind aber überlagert durch die HANDLUNGSSEKTOREN und die Sektoren der Akteure. Damit bin ich beim dritten Punkt. Es ist uns klar, dass heute die Kultur in Deutschland, so haben wir das ja auch gesagt, in ihrer kulturellen Infrastruktur geprägt ist durch drei wesentliche Sektoren: Der Staat, die öffentliche Hand, die Zivilgesellschaft und die Kreativwirtschaft. Alle drei Sektoren - die natürlich auch sehr viel Verflüssigung, so wie auch die anderen Ähnlichen, die ich vorhin aufgeführt habe, miteinander haben - alle drei Sektoren haben wiederum unterschiedliche Handlungslogiken. Der Staat, die öffentliche Hand, handelt aufgrund eines öffentlichen Auftrages. Hierarchisch. Es wird etwas ausgeführt, was in Gesetz steht oder was man sich vorgenommen hat.

Die Zivilgesellschaft hat die Handlungslogik der Solidarität. Wir sind heute hier zusammen, weil sich die Initiative gesagt hat unter solidarischen Gesichtspunkten, wir wollen zusammen gehen, wir wollen zusammen Ziele erreichen, wir wollen gemeinnützig natürlich auch arbeiten. Wollen wir mehr für die Kultur, für die Freie Szene Leipzig tun, herausholen, der Stadt Bewusstsein schaffen. Standortbestimmung.

Und die Kulturwirtschaft - die ja heute eine der größten Branchen ist, übrigens größer als Energiewirtschaft und Marktwirtschaft, wenn man sie alle zusammen, Architekten, Designer usw., mit einer Million Beschäftigten in Deutschland - die Kulturwirtschaft ist dem Handlungsprinzip des Tausches und des Profits unterworfen.

Also wir haben den öffentlichen Auftrag, wir haben die Solidarität und wir haben den Profit, Kommerz als Handlungslogiken dieser drei Sektoren. Und sie merken schon, ich könnte das jetzt durch deklinieren, in den Künsten. Nehmen wir das mal. Hier ist eine Galerie, öffentliche Hand, eine Galerie nebenan heißt genauso, muss kommerziell arbeiten. Und diese Handlungslogiken sind miteinander verwoben und das macht die Sache nicht einfacher, es macht sie nur spannender und für die Kulturpolitikerinnen und Politiker und alle die da agieren komplexer. Aber es ist wichtig, dass man, wenn man eine Standortbestimmung vornimmt, eine Selbstreflexion vornimmt, auch diese Handlungslogiken analysiert und einem klar wird, dass Herr Baselitz jetzt natürlich seine Kunstwerke auch deshalb abzieht in Dresden oder abgezogen hat, weil er damit Geld verdienen will und nicht weil er dem Museum das immer nur so geliehen hat. Das wird ja dann plötzlich offenbar, was da passiert in diesem Kunstmarkt. Dass die Sammler, die Künstler, die Galleristen, die Observatoren und die Museen alle in einer solchen Situation zusammen sind und ihre eigenen Handlungslogiken zusammenbringen und jeder will da ein Bestes mit machen. Es gibt ein schönes Buch von Georg Seeßlen „Geld frisst Kunst - Kunst frisst Geld“. Ein wunderbares Buch. Ich kann es Ihnen nur empfehlen. Ein Pamphlet zu dieser [Art und Weise] wie die Handlungslogiken ineinander verwoben werden und man da sein Bestes findet quasi.

Wir haben also drei Sektoren - ich habe das ein bisschen akzentuierter auf drei Handlungsfelder - und wir haben die Handlungsweisen, Ressourcen und Recht. Und jeder hat jetzt das zur Verfügung, aber der Staat hat vor allen Dingen eine gewisse Autorität, eine gewisse Macht, verfügt über die öffentlichen Gelder und kann Recht setzen. Und damit ist Schiefelage, denn um die geht es ja letztendlich, denn sie wollen ja am Ende dieses Kongresses, so haben sie das geschrieben, HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN. Dass sie darüber nachdenken, und wir darüber nachdenken jetzt in den zwei Tagen, angesichts dieser Handlungsfelder, dieser Handlungsweisen, der Akteure und Sektoren, wie beschreiben wir jetzt die Handlungsempfehlungen? Und wer beschreibt vor allem? Kommen die Handlungsempfehlungen jetzt aus der Freien Szene? Kommen die Handlungsempfehlungen anschließend von Herrn Faber oder von Frau Jennicke vom Stadtrat? Sind das Handlungsempfehlungen für die Künste? Da sind natürlich noch die verschiedenen Sparten. Sind das die Handlungsempfehlungen für die kulturelle Bildung oder die Geschichtskultur? Sind das Handlungsempfehlungen, wie man Gelder zur Verfügung stellt? Sind das Handlungsempfehlungen, wie man Ressourcen zur Verfügung stellt und Räume? Und das wollte ich eigentlich in meinem Eröffnungsvortrag Ihnen mitgeben, dass sie in dieser Struktur vielleicht sich durchdenken, denn bei aller Schönheit der feuilletonistischen Formulierungen in unserem Kongress hier: Handlungsspielräume, Denkräume. Kann es sein, dass wir dabei die ganz praktische Politik aus dem Auge verlieren? Und wie geht das bei den Handlungsempfehlungen? Wie könnten denn nun Handlungsempfehlungen formuliert sein? Darüber werden wir gleich hier auch im Podium diskutieren, denn wir haben hier gleich großes Erfahrungswissen: Herr Hebborn vom Städtetag, der einen Überblick hat, wo und wie in Städten Handlungsempfehlungen

formuliert werden - Kulturentwicklungspläne, Leitbilder, Kulturpolitische Fragen. Und wir haben ja ein Mitglied des Stadtrates der Stadt Leipzig, die sich dazu verhalten kann, wie die Handlungsspielräume, Handlungsfelder, Handlungsweisen formuliert werden können. Wir haben das Beispiel aus Krakau. Und wir haben auch die Möglichkeit mit Herrn Csak, der ja aus Ungarn hierher gekommen ist nach Chemnitz. Unheimlich Spannend. Wir kennen uns aus der Kulturhauptstadtzeit noch. In Essen und Pecs. Er war in Pecs, ich war in Essen. Er war Staatssekretär in Ungarn. Also eine wirklich sehr spannende Situation ihn danach zu fragen, wie auch in einem internationalen Zusammenhang eine Stadt wie Leipzig gesehen werden kann.

Meine Damen und Herren, was ist die Botschaft, die ich Ihnen mitgeben wollte? Ich will ja nicht nur strukturell hier Ihnen einen Vorschlag machen, den sie aufgreifen können. Meine Botschaft ist, dass es sehr sehr sehr gut ist, da freu ich mich auch, darf ich das sagen, als Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft, dass sich eine Stadt wie Leipzig aufmacht - auch gemeinsam mit der Freien Szene und aus der Freien Szene heraus - eine Standortbestimmung zu machen. Aber es soll ja nicht dabei bleiben, dass es ein Standort ist. Sondern man will ja nach vorne schauen. Standpunkte entwickeln und Empfehlungen für die Zukunft. Aber um so wichtiger ist es, dass man sich zunächst einmal vergewissert - und nicht nur durch Google oder Google Maps - wo man gerade steht, sondern wirklich im übertragenen Sinne klarmacht sich, was macht uns aus? Was ist unsere Identität? Mit welcher Stadtidentität haben wir es eigentlich zu tun? Was macht die Menschen hier aus? Und dabei kann es nicht nur darum gehen, jeden Einzelnen in seiner Befindlichkeit zu sehen. Das funktioniert ja dann am Ende auch nicht. Sondern gemeinsam darüber nachzudenken, wie es weitergehen kann. Also einen Minimalkonsens, hoffentlich eine Mehrheit zu schaffen. Denn das was Herr Faber, Frau Jennicke da im Stadtrat tun, die darauf aus ist, das in, durch und mit Kultur die Stadt Leipzig in einem europäischen Zusammenhang - und da sind alle Chancen gegeben - sich verortet und weiß, wo es hingeht. Wo geht die Reise hin? Das wird jetzt zwei Tage unser Thema sein und ich freue mich auf die Diskussion. Vielen Dank.